№ 41. 1872.

Lodzer Zeitung.

Donnerstag, den 30. März (11. April).

Abonnements-Preis in Lodz:
jährlich 4 Rub.; halbjährlich 2 Rub.; vierteljährlich 1 Rub.

Für Auswärtige mit Zusendung vermittelst der Post:
jährlich 5 Rub.; halbjährlich 2 Rub. 50 Kop.; vierteljährlich 1 Rub. 25 Kop. — Auswärtige Abonnements werden nur in der Expedition angenommen.

Erscheint wöchentlich drei Mal:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

9-ter Jahrgang.

Die Insertionsgebühren
betragen
pro Petit-Zeile oder deren Raum 5 Kop.

Im Auslande
übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncenbureaus.

Redaktion u. Expedition
Petrokower-Straße Nr. 275.

Лодзинскій Городовой Магистратъ объявляетъ симъ что Городской Кассѣ вручена квитанціонная книга для взиманія дорожнаго сбора (прежде шарваркъ) за текущій 1872 г. почему ГГ. Домовладѣльцы благоволятъ сказанный сборъ уплатить непременно къ 20 числу Апрѣля мца. с. г. а то подъ опасеніемъ штрафа и понудительнихъ мѣръ.

Г. Лодзь 25 Марта 1872 г.

Президентъ Таубворцель.
За Секретаря Конаржевскій.

Der Magistrat der Stadt Łodź macht den Bewohnern hiesiger Stadt bekannt, daß das Quittungsbuch zur Einziehung des Straßen-Beitrages (früher Scharwerk) für das laufende Jahr (1872) der Stadtkasse überreicht wurde. Die Herren Hausbesitzer werden aufgefordert diese Abgabe bis spätestens zum 20 April d. J. einzuzahlen, widrigenfalls Zwangsmaßregeln getroffen werden.

Lodz, den 25. März (6 April) 1872.

Präsident: Taubworzel.
Sekretär: Konarzewski.

Politische Nachrichten.

— Es ist zwar eine alte Lehre, daß alle großen völkerrechtlichen Verträge „für ewige Zeit“ geschlossen werden, allein selbst wenn die kontrahirenden Staaten sich daran gehalten hätten, die Geschichte hat sich niemals daran gekehrt. Sie war es, die die Verträge von 1815 brach, nachdem ihr Inhalt abgestorben war; durch ihre Macht ward die heilige Allianz gelöst und das Konkordat in Oesterreich beseitigt.

Indem wir dies Wort auf die Lippen nehmen, treten wir dem Gegenstand näher, dem diese Zeilen gelten, denn von allen Verträgen, die zur Stunde in Europa bestehen, sind keine in tieferem Widerstreit mit dem Geist der Zeiten, als eben die Konkordate; der Begriff der Gebundenheit, der doch in jedem Vertrage liegt, wir nirgend unerträglicher empfunden, als eben hier. Der Grund liegt nahe genug, denn jeder fühlt, daß unter die kolossalsten Aufgaben unseres Jahrhunderts die religiöse Reform gehört. Das Verhältniß, welches bisher zwischen Staat und Kirche bestand, muß von Grund aus geändert werden, aber diesen Bestrebungen stehen überall die Konkordate als formelles Hinderniß im Weg. Ihre Entstehung reicht zum großen Theil in Zeiten zurück, die von dem heutigen Begriff der Freiheit kaum eine Ahnung hatten; ihr Inhalt begünstigt fast nur die Kirche und ihre Dauer lautet auf ewige Zeiten.

Bedarf es wohl noch eines besonderen Belegs, daß diese Schranken in unsern heutigen Verhältnissen fast unerträglich sind, daß sie mit aller und jeder Reform, die der Staat nur immer versucht, in Kollision gerathen müssen? Als Oesterreich die Schule reformiren wollte (ohne vorerst noch mit dem römischen Stuhl zu brechen), scheiterte diese Absicht an den Bestimmungen des Konkordats; wenn Baiern heute die Zahl oder das Einkommen seiner Diözesen ändert (deren 8 Domkapitel dem Lande jährlich 300,000 Gulden kosten), so steht dieser Reform der Wortlaut des Konkordats entgegen; und als der Reichskanzler daran ging, die religiösen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen zu regeln, da war die erste Kontroverse, die sich daran knüpfte, wieder die Frage nach dem Fortbestand des französischen Konkordates.

Solche Fälle, welche mit jedem Tag sich mehren, zeigen wohl am besten, wie unmöglich auf die Dauer diese Zustände sind und wie sehr es berechtigt ist, die Frage nach der Gültigkeit der Konkordate genauer zu erforschen.

Und diese Frage gipfelt darin, ob heutzutage noch irgend eine weltliche Regierung an ihre Verträge mit der Kirche gebunden ist, seit diese in den vatikanischen Dekreten ihr ganzes Fundament geändert hat.

Wir geben zuerst die Entscheidung, indem wir das entschlossenste Nein erwidern und dann erst die Entscheidungsgründe, indem wir auf die rechtliche Natur der Konkordate selbst näher eingehen.

Wie die Kurie dieselben betrachtet, ist bekannt; sie sieht darin lediglich einen sogenannten Indult, ein Gnadengeschenk, das in jedem Augenblicke widerruflich ist und nur den einen Theil (den Staat), aber nie den anderen (den päpstlichen Stuhl) verbindet. Aus dieser Anschauung hat der letztere niemals ein Hehl gemacht; sie wurde beim Abschluß der Verträge ausdrücklich betont und bei mehreren Konkordaten, z. B. in einzelnen Staaten Süd-Amerikas auch zur Anwendung gebracht. Der Gedanke, von welchem diese Anschauung eingegeben wird, liegt natürlich auf der Hand; es ist die absolute Superiorität der Kirche, die es für die kurialistischen Rechtslehrer unmöglich macht, einen Vertrag zwischen Staat und Kirche anzunehmen. Denn um Verträge zu schließen dazu gehören zwei gleiche sich ebenbürtige Rechtssubjekte; was der Herr dem Sklaven gewährt, das wird kein bleibendes Recht des letzteren, sondern ein Gnadengeschenk, das heute gegeben und morgen genommen werden kann.

Es bedarf keiner besonderen Erörterung, daß die civilisirten Staaten Europas, wenn sie mit dem römischen Stuhl Verträge schlossen, sich niemals auf diesen Standpunkt gestellt haben, sondern denjenigen Maßstab anlegten, der überhaupt für Verträge unter völkerrechtlichen Subjekten gilt. Die Staatsmänner, die ein Konkordat vermittelten, der Souverän, der es unterzeichnete, und die Landeskammern, die es genehmigten, sie Alle gingen dabei von der gegenseitigen Verpflichtung aus und betrachteten Staat und Kirche als ebenbürtige Kontrahenten.

Diese Theorie, die in unseren heutigen Zuständen eigentlich allein erträglich ist, wird schon durch äußere Umstände unterstützt;

selbst der Name (Concordat Conventio) deutet auf die Vertragsnatur; die Form des Abschlusses ist die gleiche wie bei allen übrigen Staats-Verträgen und die aufgeklärtesten Köpfe selbst (Julius III., Clemens VIII., Paul V) haben diese Ansicht ausdrücklich getheilt. Auch die Rota romana legte den gleichen Maßstab mehrfach ihren Beschlüssen zu Grunde und die deutsche Rechtswissenschaft, soweit wir sie kennen, hat niemals eine andere Ansicht vertreten.

Es erscheint nach alledem wohlgerechtfertigt, wenn wir einfach die Kondordate als völkerrechtliche Verträge auffassen, deren Abschluß, deren Erfüllung und Lösung sich eben nach den Normen des Völkerrechtes richtet.

Halten wir diese Voraussetzung fest und stellen wir nun die Frage wie es um den Bestand solcher Verträge bestellt ist, seit die Kirche durch das Dogma der Unfehlbarkeit ihre ganze Stellung zu dem Staate radikal geändert hat. Um nur ein Beispiel anzuführen, erinnern wir daran, daß es der (unfehlbare) Syllabus als fluchwürdig erklärt wenn in einem Staate die verschiedenen Konfessionen Gleichberechtigung genießen, wenn die Wissenschaft daselbst volle Lehrfreiheit besitzt und andere Dinge mehr. Man sieht ein, daß das Machtverhältniß zwischen Staat und Kirche dadurch in der fürchterlichsten Art verschoben wird, daß die Kurie weit über das hinausgreift, was ihr die einzelnen Konkordate zugestehen, daß sie mit einem Worte wieder eine mittelalterliche Bevormundung der weltlichen Gewalt in Anspruch nimmt. Daß dem so ist und daß dadurch das friedliche Verhältniß, daß ja eben in den Konkordaten geschaffen werden sollte, prinzipiell zerstört wird, wird Niemand leugnen wollen — wie steht es dieser Neuerung gegenüber nun mit dem Fortbestand der alten Verträge?

Sie werden ohne Zweifel dadurch in ungeheuerlicher Weise verletzt; ihre Erfüllung ist nicht mehr vorhanden. Im Civilrecht entstünde daraus ein Anspruch auf richterliche Hilfe; im Völkerrecht, wo es an einem Gerichte fehlt, dem die betheiligten sich fügen, tritt die eigene Hilfe an dessen Stelle. Stünden sich weltliche Mächte allein gegenüber, so wäre das Mittel dieser Hilfe der Krieg; hier, wo eine geistige und zum Theil ungreifbare Macht die Verletzung beging, bleibt nur das andere Mittel übrig, nämlich die Lösung des Vertrages festzustellen und die Folgen daraus zu ziehen. Daß dies berechtigt ist, sagt nicht allein die natürliche Logik, sondern es ist auch im Völkerrechte ausdrücklich sanktionirt. (Siehe z. B. Heffter Bd. I. S. 182.) Dabei heben wir eines noch besonders hervor, daß nicht erst dem Staate das Recht erwächst, vom Vertrage zurückzutreten, sondern daß dieser Vertrag bereits ipso jure, aus der eigenen Initiative der Kirche gelöst ist Denn indem sie ihr Verhältniß zum Staate auf eine gänzlich neue Grundlage stellte, negirte und verwarf sie nothwendig die frühere, d. h. diejenige die eben im Konkordate ihren Bestand hatte.

Das Resultat, das sich hieraus für die einzelnen Staaten ergiebt, die noch mit ängstlicher Genauigkeit solche Verträge erfüllen, während sie von der Kirche längst bei Seite geworfen sind, bedarf keines langen Kommentars. Sie brauchen den Bruch nicht erst zu vollziehen, sie brauchen einfach zu erkennen, daß er vollzogen ist. Erst damit gewinnen sie jene Freiheit der Aktion zurück, ohne welche eine gedeihliche Reform der kirchlichen Zustände unmöglich ist. N. Pr.

Fachindustrielle Notizen.

Die Woll-Industrie von Rheims.

In Rheims zählt man 21 Woll-Spinnereien, nämlich 13 in kardirter und 8 in Kammwolle. Dieselben besitzen 134,960 Spindeln, nämlich 70,000 in Kamm- und 64,960 in kardirter Wolle.

Ein Theil der Wollgewebe besteht aus Maschinen-, ein anderer aus Handarbeit. Die gewöhnlichen Artikel, welche fabricirt werden, sind: Mantelzeuge, Frauenkleiderzeuge, für Hemden (fantaisie pour chemises,) welche in großen Mengen in den Handel kommen, ferner Phantasiezeuge für Damen. Gesundheitsflanelle sind in Rheimser Fabrikation ebenfalls sehr stark vertreten.

Gegenwärtig werden in Rheims 400,000 Stück Kammwollstoffe pro Jahr producirt. Der Mittelpreis derselben ist 180 fr.

pro Stück, macht	72,000,000 frcs.
30,000 Stück aus kardirter Wolle à 150 frcs. pro Stück macht	45,000,000 „
zus.	117,000,000 frcs.

Seit 1860 hat die Production nur ein Drittel zugenommen. England und Italien sind die Hauptabnehmer der Rheimser Artikel, seitdem der nordamerikanische Markt durch die hohen, daselbst eingeführten Eingangszölle verschlossen ist.

Rheims bezieht seine Web- und Spinnmaschinen fast ohne Ausnahme aus England. Die Zahl der in Rheims im Ganzen befindlichen mechanischen Webstühle ist 3173, wovon 980 zum Weben von Stoffen aus kardirter Wolle und 2193 zu solchen aus Baumwolle dienen. Es giebt daselbst nur 2000 Handwebstühle; was sonst noch von der Hand gefertigt wird, kommt aus den die Stadt umgebenden Landorten oder aus den Ardennen. Die Vortheile des mechanischen Webens erwiesen sich so augenscheinlich, daß man das Handweben darüber vernachlässigte.

Männliche Arbeiter und Frauenspersonen verdienen in der Stückarbeit 5 bis 6 frcs., Taglöhner blos 2 bis 3, 50 frcs., Kinder 1, 22 bis 2, 50 frcs, pro Tag. — Nachtarbeit findet nicht statt.

Von 934,967 Kilogrammen Wolle, welche der Verbrauch der Rheimser Fabrikation im Jahre 1861 betrug, stieg derselbe im Jahre 1869, also binnen 8 Jahren auf 4,437,840 Kilogr. — Die Hälfte der verarbeiteten Wolle war australisch, die andere Hälfte französische als la Brie und dem Soissonnais'.

Was zu der glücklichen Lage des Rheimser Marktes hauptsächlich beiträgt, ist der Umstand, daß die Rheimser Fabrikanten keine melirten Gewebe fabriciren; ihre Merinos und Flanelle bestehen aus reiner Wolle. Die Spinnerei ist daselbst auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gelangt; man fabricirt viel feines Gewebe; nicht selten wird zu den Pariser und Lyoner Shawls Rheimser Garn bezogen.

Hierzu kommt noch, das die Rheimser Fabrikation in Bezug auf Stoffe aus kardirter Wolle sehr große Abwechslung bietet.

Neben seinen reinwollenen Flanellen, die meist glatt und von verschiedener Qualität und Feinheit sind, macht man daselbst auch das, was man Nouveauté nennt. Jedes Jahr fabricirt man davon eine neue Art und stets zu sehr billigen Preisen, so daß der Artikel in kurzer Zeit allgemeine Verbreitung findet.

(Der Prakt. Masch.-Constr.)

Indische-Gewebe.

Das englische Staatssekrätariat für Indien hat Muster von indischen Geweben gesammelt und 700 derselben, in 18 großen Bänden eingetheilt, mit genauen Beschreibungen versehen, aufgestellt, um englischen Fabrikanten zur Verfügung zu stehen, falls der in den englischen Fabriken übliche Kraftstuhl im Stande wäre, Muster von Handarbeiten zu reproduciren. In allen größeren Fabrikstädten, sowie in den Hauptorten Indiens liegen Exemplare dieser Sammlung zur Einsicht bereit. Eine Industrie, in welcher Indien unerreicht dasteht, ist die Verfertigung der „Dacca-Mousseline"; zwar versucht man in England namentlich dieses Gewebe nachzuahmen, und wies auch die Londoner Weltausstellung vom Jahre 1862 ein paar Yards solcher in England verfertigten Mousseline vor, so ist doch die Feinheit und Dauerhaftigkeit dieses Stoffes nicht erreicht. Es läßt sich dieser Unterschied theilweise damit erklären, daß das indische Gewebe, welches mit der Hand gemacht wird, viel dichter gedreht ist; den die Anzahl des Gezwirnes beträgt beim besten engl. Fabrikate 68 = 8, beim indischen aber 110 = 1 auf den Zoll; auch ist das feine Dacca-Garn nur ein Viertheil so grob, als das englische zu gleichen Zwecken verwendete Fabrikat. Ein Pfund des feinsten Dacca-Garns ist 250 englische Meilen lang, und die kostbarsten, besten Gespinnste werden in Bambusröhren transportirt, deren Eine von 18 Zoll Länge und 1 Zoll Diameter 22 Quadrat-Yards hält. Den Arbeitslöhnen in Europa gegenüber ist es interssant zu erfahren, daß eine in der Shawl-Fabrikation verwendete Spinnerin per Monat ungefähr 75 Cents (1 fl 50 kr.), ein indischer Weber 4 fl. durchschnittlich verdient. Die elegante Französin, welche vor dem Spiegel den reizenden Cachemir-Shawl um ihre schönen Schultern legt, bedenkt nicht, daß drei Menschen mit übermenschlicher Geduld an ihrem Shawl 12—15 Monate arbeiteten, denn so lange beschäftigt das Weben eines schönen theueren Shawls die armseligen Hindus. (Arbeitgeber.)

Vermischtes.

(Gesundheits-Angelegenheiten). Es giebt wohl Niemanden in der Welt, er möge nun dem schönen oder dem starken Geschlechte angehören, der noch nie Kopfweh gehabt hätte. Wie kommt es aber, daß alle Menschen Kopfschmerzen haben? Ich muß aufrichtig gestehen, daß mir die Antwort ziemlich schwer

wird. Was ist eigentlich das Kopfweh? — Eine schöne Dame wird darauf antworten, es sei das schlimmste aller Erdenübel. Meiner unmaßgeblichen Meinung zufolge ist das Kopfweh kein Übel, sondern vielmehr eine Wohlthat, welche uns von der Natur gegeben wurde, um uns aus tausend Verlegenheiten zu ziehen. Dieses vortreffliche Weh erwirkt der jungen Frau die Erlaubniß, ins Bad zu gehen, wo sie alle Schmerzen und Übel der Erde vergißt, und in die heiterste Stimmung von der Welt versetzt wird.

Der Dandy welcher seine Schulden nicht bezahlen, und auch kein Geld auftreiben kann, findet plötzlich am Kopfweh Geschmack und bleibt zu Hause.

Der sentimentale Liebhaber, der unablässig an seine Schöne denkt und darüber schier den Kopf verliert was hat er wohl auf die Frage, warum er so niedergeschlagen sei, anders zu antworten, als daß er vom Kopfweh geplagt werde.

Ein Literat befindet sich in einer Gesellschaft, und wird von einem Freunde gebeten, einige Verse in ein Album zu schreiben. Was kann ihn wohl besser aus der Verlegenheit ziehen, als das willkommene Kopfweh? Was ist auch heutzutage ein Literat ohne seine Bibliothek?

Ein Schauspieler, dem es nicht gelingen will, die Gunst des Publikums zu erwerben, schiebt ganz gewiß die Schuld auf das Kopfweh das ihn immer zur Unzeit plagt.

Das Kopfweh ist eine wahre Modekrankheit geworden, wer das Kopfweh nicht kennt, hat keinen Begriff vom guten Ton. Der Kopf ist ja der edelste Theil des Körpers, folglich muß auch das Kopfweh das Nobelste sein, was es giebt; es klingt auch so schön, zu sagen: „Ich habe Kopfweh"! viel schöner als: „Ich habe Fußweh, Rückenweh, oder Magenweh!" In dem eigentlich noblen Kopfweh sind alle übrigen Fehler und Gebrechen mit inbegriffen.

Für den Arzt kann es nichts Erwünschteres geben, als viele Patienten mit Kopweh. Wenn man ihn fragt, was denn eigentlich dieses geheimnißvolle Übel sei, so antwortet er: „Das Kopfweh, ist eine Plage, welche die bedenklichsten Folgen haben kann. Es kommt von Rheumatismus, von hitzigem Geblüt von zu großer Anstrengung des Geistes, von Gemüthserschütterungen und zu starken Gerüchen, von Verdruß etc. Kurz, es ist eine M i g r ä n e!

Gedankenspähne.

= (Guter Rath) — Guter Rath gleicht dem Schnee, denn je sanfter er gegeben wird, desto dauernder haftet er, und desto tiefer dringt er ins Herz ein.

= (Glückseligkeit) besteht in einem tugendhaften und rechtschaffenen Leben, in dem Begnügen mit dem an äußern Dingen Zugetheilten und in dem mäßigen Gebrauche desselben.

= (Geist) ist jetzt ein Modewort; mit Geist handeln, mit Geist sprechen, bedeutet heut zu Tage nichts weiter als unüberlegt handeln und indiskret sprechen. Der wahrhaft Gebildete zeigt seinen Geist durch Entschlossenheit und Takt in Handlungen. Er ist weder verwegen noch feig.

Eingesandt.

Theater. Am Donnerstag den 8 April c. eröffnete Herr Paul Blisse unter seiner Direction das hiesige Deutsche Theater. Zur Aufführung kam ein ganz neues Lustsp. v. Julius Rosen: „E i n E n g e l". Die Handlung des Stückes ist überaus spannend und belustigend.

Was die Darstellung betrifft, so war dieselbe eine höchst gelungene zu nennen. Insbesondere zeichneten sich: Herr Director Blisse (Soldau) Herr Christiani (Erlach) sowie die Damen: Fräulein Emilie von Pachert (Beate) Frau Borchard (Arabella) Frl. Raasch (Gertrud) aus. Das gut besetzte Haus möge Herrn Blisse, den man als Schauspieler hier allgemein schätzt, ein Beweis sein, daß das Publikum seinem jungen Unternehmen wohl will. Mit großer Spannung sehen wir den weiteren Vorstellungen entgegen, und wünschen dem jungen Director viel Glück.

Unus pro multis.

Meldowano do wyjazdu:
Leib Pekler, kup. dnia 3 (15) Kwietnia 1872 r.

Zur Abreise gemeldet:
Leib Pekler, Kauf. den 3. (15.) April 1872.

Zu Verkaufen

Verschiedene **Grundstücke** 24 Meilen hinter Warschau belegen sind in kleineren oder größeren Partien, auch ganze **Vorwerke** darunter der beste Weizenboden und gute Wiesen, starke Waldung für den Preis von 700 bis 1000 Rub. pro. Hufe zu verkaufen. Nähere Auskunft und Bedingungen ertheilt Herr **Johann Reitter** in Balut Nr. 30.

Beim Ankauf wird die Hälfte baar verlangt der Rest kann in Raten bis zum Jahre 1881 entrichtet werden.

Eine Wohnung

bestehend aus zwei **Zimmern** und **Küche** ist sofort zu vermiethen. Näheres in der Red.

Im Salzman'schen Hause Nr. 338 sind verschiedene aus 3 — 4 und 5 **Zimmern** bestehende

Wohnungen

von Johanni zu vermiethen.

Im Salzmann'schen Hause neben der Synagoge sind einige

Wohnungen

von drei und 4 Zimmern von Johanni zu vermiethen.

---

12 Handwebestühle

mit Schaftmaschinen u. Wechselladen zu Cordfabrikation, auch Geschirre, sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt Herr Werkmeister **Krüger** Poststraße Nr. 1418.

Verkauf von

Jung-Bier

auf Garnetz jeden Dienstag und Donnerstag.

A. Gattermann,
Petrokower-Straße Nr. 569 vis-à-vis vom „Paradies."

! Bitte zu beachten !

Wegen überhäufter Beschäftigung in Breslau bin ich verhindert den 8ten April in Lodz einzutreffen, werde aber mit **Bestimmtheit** Sonnabend den 13ten April eintreffen und im Hôtel de Pologne bei Herrn Engel zu consultiren sein

Achtungsvoll

Her. Brandt
pract. Zahnarzt aus Breslau.

In der Buchdruckerei

des

J. Petersilge

stets vorräthig: verschiedene Drucksorten, **Wechsel-Schemas**, **Waaren-Ettiquets**, **Accreditive**,

Miethskontrakte

Meldungsbücher, **Rechnungen**, **Briefpapiere** mit der Ansicht vom Neuen Ring in Lodz ꝛc. ꝛc.

Den geehrten Bauunternehmern empfehle ich das neben meinem **Glas-Waaren-Geschäft** neu errichtete Lager von

Portland Cement

O. Kirstein,
Nr. 252 Petrokower-Straße Haus des Herrn Jezierski.

Zwei 1200-er sechs 880 er drei 600-er zwei 200-er

Maschinen

wie auch mehrere 14/4 breite Stühle sind billig zu kaufen bei

VORWERK.

Leinene

Fenster-Rouleaux

und **Vorsetzer mit Verzierungen** empfiehlt zu billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabat.

Bestellungen auf in dieses Fach einschlagende Arbeiten werden bei Herrn Reinelt angenommen.

E. Hausmann,
Nawrot Straße Nr. 1314.

Großes Lager

der besten

Patentirten Doppel-Stepp-Stich

Hand Nähmaschinen

ferner dergl. mit Hand u. Fußenbetrieb für jeden Familiengebrauch am passendsten empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E, Röder,
Petrokower Straße Nr. 259.

Mehrjährige Garantie Unterricht gratis
Gegen Sicherheit gebe auch Maschinen auf Abschlagszahlungen.

! Zur Beachtung !

Die Buchhandlung

der

L. HEIDRICH in Łodz

wird vom 1. Juli d. J. nach dem Hause des Herr **H. Pechtold** Nr. 256/a vis-a-vis der Buchdruckerei des Herrn **J. Petersilge** verlegt werden.

Einem geehrten Publikum beehre mich anzuzeigen, daß ich nach einem dreimonatlichen Aufenthalte in Warschau in hiesiger Stadt am Neuen Ringplatz mein einzig in seiner Art bestehendes

Historisches Museum

und eine Sammlung verschiedener

Inquisitions- und Marter - Werkzeuge

zur Ansicht eröffnet habe. Unter anderen Sehenswürdigkeiten befinden sich verschiedene alterthümliche Waffen, Bücher, Manuskripte, Bilder und eine französische Mitrailleuse.

Entree à Person 15 Kop. Kinder bis zu 10 Jahren und Militärs niederen Ranges zahlen die Hälfte.

Kataloge in deutscher und polnischer Sprache sind auf dem Schauplatz zu bekommen und die Gegenstände sind nummerirt.

Achtungsvoll

Gottlieb Schulze.

General-Versammlung.

Den Herren Mitgliedern der

Łodzer-Bürger-Schützen Gilde

hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß **Freitag**, den 12. April d. J. die **General-Versammlung** im Lokale des „Paradies" Abends 8 Uhr pünktlich eröffnet wird.

Der Vorstand.

Deutsches Theater in Łodz

Im „*Paradiese*"

Donnerstag, den 30 März (11 April) 1872.

Erste Abonnements Vorstellung

Die Frau Mama

Lebensbild in 3 Akten von Jacobsohn

Die Direction.
Paul Blisse.

Печатать дозволяетъ Начальникъ Лодзинскаго Уѣзда фонъ Эттингенъ.

Издатель и Редакторъ И. Петерзильге — Gedruckt bei J. Petersilge.